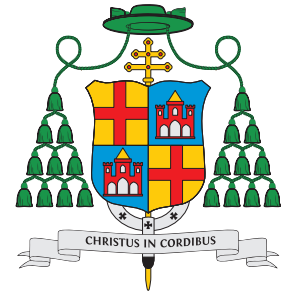


DER ERZBISCHOF VON FREIBURG

Stephan Burger



Predigt von Erzbischof Stephan Burger

Silvester | Neujahr 2019 | 2020 |

31.12.2019, ULF – Münster / Freiburg

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

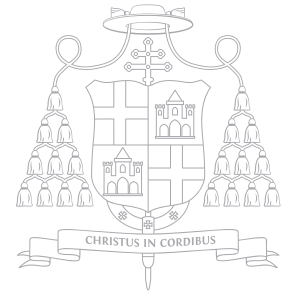
ein Satz, der das vergangene Jahr für mich geprägt hat, war: „So, wie bisher, kann es nicht weitergehen!“ Er ist die Summe von so manchen Gesprächen von überforderten Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen. Es ist eine Erkenntnis, die die Tage der Pfarrgemeinderäte in unserer Erzdiözese begleitete. Es ist eine Erkenntnis, die ich aus der Fülle meines persönlichen Terminkalenders entnehmen kann, eine Erkenntnis, die sicherlich viele von Ihnen auch auf Ihre je eigene Situation übertragen könnten. Auch aufs politische Parkett kann dieser Satz übertragen werden. Manche beziehen ihn auf die große Koalition, andere auf weitere Leitungs- und Führungspositionen. Und nicht zuletzt hält uns eine Jugend, eine Umweltbewegung und die Klimaforschung diesen Satz ständig vor: So, wie bisher, kann es nicht weitergehen. Wir erleben eine Welt in Spannung, in kriegerischen Auseinandersetzungen, mit Handelskonflikten und mit einem nicht endenden menschlichem Elend. Die Not unzähliger Menschen wird uns ja medial täglich ins Haus geliefert: Umweltkatastrophen, vom Menschen verursachte Unfälle, Massaker, Flüchtlingschicksale usw.

Das vergangene Jahr hatte wieder genügend solcher Nachrichten für uns bereit. Und wir versuchen mit oft bescheidenen Mitteln unser Gewissen zu beruhigen und Hilfeleistungen zu geben, ohne dem gesamten Elend wirklich abhelfen zu können, geschweige denn die Ursachen dafür wirklich bekämpfen zu können. Der so genannte Tropfen auf den heißen Stein, der für die, die ihn erhalten, jedoch überlebenswichtig ist. Kann das alles so weitergehen?

Eine Frage, die sich auch schon Gott gestellt haben mag, seitdem sich der Mensch von ihm losgesagt und damit die grundlegende Ursache für die Unordnung in der Schöpfung geliefert hatte. Und während wir darangehen, oftmals nur die Symptome zu bekämpfen, Linderung herbeizuführen, ohne dem Unheil wirklich Paroli bieten zu können, hatte Gott schon längst für sich den Entschluss gefasst: Nein, so kann es eben nicht weitergehen! Paulus schreibt dazu im Galaterbrief: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen und damit wir die Sohnschaft erlangen!“ Gal 4, 4-5

Da bringt einer seine Existenz, sein Wort, sein Leben, seinen Sohn auf einzigartige Weise zum Einsatz, um das Leben des Menschen von Grund auf zu sichern, zu heilen, in Ordnung zu bringen, diesen Menschen von all dem Unheil zu erlösen, wenn dieser Mensch dieses Geschehen für sich nur annehmen wollte.

Was wir bislang können, sind, – ich hatte schon darauf verwiesen, – Symptome zu bekämpfen und zu lindern. Das können wir auch weiter hin und sollen dies auch weiterhin tun. Mit unseren Mitteln daran gehen und helfen, menschliches Leid zu beseitigen.



Aber diese Unordnung der Schöpfung, in der die eigentliche Ursache des gesamten Elends liegt, und die sich zeigt in der Gottvergessenheit, in der Gottferne, im Gewährenlassen des Bösen, in der Zustimmung zum Bösen, ja dieses Böse selbst können wir mit eigenen Kräften nicht überwinden und aus der Welt schaffen, dazu brauchte es das Eingreifen Gottes in unsere Zeit und Geschichte. Und dazu braucht es unser Ja zu ihm, damit diese Ursachenbekämpfung an uns selbst wirksam werden kann. Und so ist auch die Grundlage dafür gelegt, wie es für uns, für jeden Einzelnen von uns weitergehen kann. Nämlich damit, dass wir bereit sind, uns auch im kommenden Jahr bewusst in diese Gemeinschaft Gottes zu stellen, dass wir wie Maria nicht darin nachlassen, dieses menschengewordene göttliche Wort in unser Herz aufzunehmen, darüber nachzudenken, es in uns zu bewahren. Ich denke, die wenigsten von uns haben die Möglichkeit, außer bei Wahlen, direkt auf das alltägliche politische Geschäft einzuwirken. Wenn es organisierten Protest gib, erregt dies nach außen schon eher Aufmerksamkeit im Positiven wie auch Negativen. Auch das konnten wir im innerkirchlichen Bereich erleben. Aber gerade für uns, die wir an Christus glauben, muss es um das Größere gehen, um dieses größere Vertrauen in Christus, dass er mit uns auf dem Weg ist, dass er unsere Zeit in seinen Händen hält, dass er unsere Schritte in die Zukunft lenkt, dass wir uns von seinem Willen lenken und leiten lassen, denn nur so, in der Kraft des Heiligen Geistes, der die Kirche in die ganze Wahrheit einführt, kann es richtig weitergehen. Insofern wird auch der anstehende Synodale Weg im Gebet und vom Gebet begleitet und getragen sein müssen, wenn er für die weitere Entwicklung wirklich hilfreich sein soll. Nur so haben wir Orientierung für die Schritte in die Zukunft.

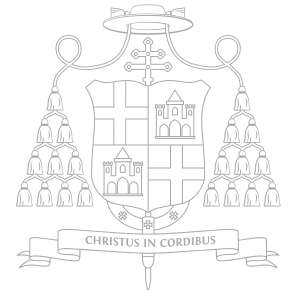
Und dieses Vertrauen wünschte ich mir auch für unseren pastoralen Weg der Erzdiözese, für unsere Kirchenentwicklung 2030. Oft bin ich schon nach dem geistlichen Programm für diese weitere Entwicklung gefragt worden. Und ich frage mich dann schon auch, ob es für uns noch nie ein geistliches Programm gegeben hat, als ob wir nicht wüssten, wie Christsein geht? Nämlich unseren Glauben zu leben – egal in welchen Strukturen, - von der Liebe Christi Zeugnis zu geben, unabhängig von irgendeiner Pfarregröße.

Es gilt, darin nicht nachzulassen, was Maria für sich getan hat, um den Weg mit ihrem Sohn weitergehen zu können. In ihrem Herzen zu bewahren, was über dieses Kind ausgesagt ist. Dieses geistliche Programm wurde uns mit unserer Taufe in die Wiege gelegt. Und es liegt hier in erster Linie nicht beim jeweiligen Ortspfarrer oder am Willen des Erzbischofs, wenn dieses Programm nicht umgesetzt, nicht gelebt wird.

Es wird für uns als Kirche, als Glaubensgemeinschaft wie auch für jeden Gläubigen dann gut weitergehen können, wenn wir dieses Programm für uns neu realisieren, uns täglich neu zu eigen machen und so neu beginnen, diese göttliche Liebe zu leben. Das Kind in der Krippe erhielt acht Tage nach der Geburt den Namen Jesus: wörtlich übersetzt: „Jahwe rettet“ oder „Gott bringt Rettung und Hilfe.“ Wer darauf vertrauen kann, für den geht es weiter! Nur mit diesem Vertrauen und in dieser Zuversicht kann ich den Weg in das neue Jahr 2020 hineingehen. Nur so kann es auch für mich weitergehen!

Bevor dieser konkrete Schritt in das neue Jahr ansteht, möchte ich wieder allen von Herzen danken, die im vergangenen Jahr den Weg im Glauben und Vertrauen auf Gott gegangen sind.

Ich denke an die vielen engagierten Gläubigen in unseren Gemeinden, sei es in den verschiedenen Gruppen und Gremien, sei es in der Hilfe und Unterstützung für die Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen, die geflüchtet sind.



Ich denke an jene, die unsere Peru-Partnerschaft weiterhin stützen und tragen, sei es bei uns, sei es in Peru. Gerne erinnere ich an den Besuch von Kardinal Barreto bei uns aus Anlass der Eröffnung der Adveniat-Aktion. Erwähnen möchte ich die große Spendenbereitschaft in den verschiedenen Anliegen, die auch die kirchlichen Hilfswerke und Organisationen immer wieder in Not- und Krisensituationen erfahren dürfen und die es ermöglichen, schnell und unkompliziert zu helfen. Bei meinen Reisen kann ich mich immer wieder persönlich davon überzeugen.

Danke all jenen, die es mit ihrer Kirchensteuer ermöglichen, dass Einrichtungen in den Seelsorgeeinheiten und in der Diözese erhalten werden können, dass Gehälter bezahlt und eine kirchliche Infrastruktur am Leben erhalten werden kann.

Nicht vergessen sei so manche gute Tat im Verborgenen, wie auch das stille Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt sowie in den ganz persönlichen Anliegen und Situationen.

Ich danke den vielen kirchlichen Ehrenamtlichen sowie Hauptberuflichen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pastoral, in den verschiedenen caritativen Einrichtungen, in den kirchlichen Vereinen und Verbänden und denke auch an die vielen, die sich im liturgischen Dienst engagieren und im Bereich der Kirchenmusik, und an die in der kirchlichen Verwaltung in den unterschiedlichen Bereichen Tätigen.

Ein herzliches Danke an die Mitbrüder im bischöflichen, priesterlichen und diakonischen Dienst sowie an die Ordensleute. Vergelt's Gott für den unermüdlichen Einsatz am Volk Gottes, an und in der Kirche.

Nicht zu vergessen alle Bemühungen innerhalb der Ökumene und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Ebenen. Allen gilt heute mein besonderer und aufrichtiger Dank!

In jedem Gläubigen, in all diesen Menschen, in all dieser Arbeit für Gott und den Nächsten verwirklicht sich Kirche! Und all dieses Engagement zeigt ja auch, dass es weitergehen, ja, dass es gut weitergehen kann.

Wenn im kommenden Jahr die Pfarrgemeinderatswahlen anstehen, so weiß ich jetzt schon von einigen, dass sie nicht mehr kandidieren werden. Herzlichen Dank für ihr bisheriges Wirken.

Andere wollen bewusst weitermachen, um sich den Herausforderungen in dieser Kirche, in ihrer Entwicklung und mit ihren Umbrüchen zu stellen. Auch dafür sage ich herzlichen Dank!

Und ich hoffe natürlich, dass sich auch neue Kandidatinnen und Kandidaten finden, die sich vom Geist Jesu angetrieben wissen, um sich bewusst für einen solchen diesen Dienst aufstellen und wählen zu lassen, auch wenn dies zusehends schwieriger werden mag!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

dass es grundsätzlich mit Gott und uns Menschen weitergehen kann, dafür hat Gott längst gesorgt mit der Menschwerdung seines Sohnes. Jetzt nimmt er uns in die Pflicht gemäß der uns aufgetragenen Verantwortung! Gehen wir gemeinsam den Weg weiter mit Christus in unseren Herzen! Ihnen allen einen guten Beschluss des Jahres 2019 und ein von Gott gesegnetes Jahr 2020!